

Immer mehr Basler Schulen stellen Primarklassen nach drei Jahren neu zusammen

Gegen «ungute Gruppendynamik» Durch Klassenwechsel können Kinder ihre sozialen Fertigkeiten entwickeln, sagt ein Schulpsychologe.

Klar habe sie sich dafür eingesetzt, dass ihr Sohn nach dem Kindergarten mit seinen wichtigsten «Gspänli» in dieselbe Schulklasse komme. «Immerhin geht es um die nächsten sechs Jahre in seinem Leben», sagt im Gespräch mit dieser Zeitung eine Mutter, die auch an einer Primarschule in Basel unterrichtet. Sie habe schon mitbekommen, wie Kinder darunter leiden würden, wenn sie sich in ihrer Klasse nicht «am rechten Ort» fühlten. Dass gewisse Konstellationen in einer Klasse ungünstig für einzelne Kinder sein können, ist unter Pädagoginnen und Pädagogen unbestritten.

An der Isaak-Iselin-Primarschule beim Kannenfeldpark werden die Klassen deshalb nach drei Schuljahren neu zusammengestellt. «Wir verzeichnen seither deutlich weniger Fälle von Mobbing an unserer Schule», sagt Schulleiterin Anouk

König. Zudem erhielten Kinder damit die Chance, aus festgefahrenen Rollen auszubrechen – Rollen wie jene des «Alphatierchens» oder des Aussenseiters, die in der Regel auch jenseits des Unterrichts in den Kitas oder der Tagesstruktur fortgeführt beziehungsweise beibehalten würden.

Eltern nicht aktiv einbezogen

Die Neuzuteilung nach der dritten Klasse, das betont König, wird am Iselin-Schulhaus nicht mit dem Würfel entschieden. «Es ist vielmehr ein Prozess von mehreren Monaten: Wir sprechen mit den Kindern, holen die Empfehlungen der Klassen- und Fachlehrpersonen sowie der Heilpädagoginnen ein und kontaktieren auch das Personal der Schulsozialarbeit sowie der Tagesstruktur.»

Aufgrund der Erfahrungen aus drei Jahren könnten so Klassen zusammengestellt werden, die

«Für erfolgreiches Lernen sind Sicherheit und stabile Beziehungen entscheidend.»

Basil Eckert

Co-Leiter, Schulpsychologischer Dienst Basel-Stadt

den Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes besser gerecht würden, so Anouk König. Eltern – das ist ein Unterschied zur Einschulung nach dem Kindergarten – werden bei diesem Prozess nicht aktiv einbezogen. «Sie haben aber das Recht, an den persönlichen Lernberichtsgesprächen die Klassenzuteilung anzusprechen.»

Bisher habe man mit der Neuzuteilung durchwegs gute Erfahrungen sammeln können. «Sowohl Eltern als auch das Lehrpersonal stehen hinter diesem Modell», so die Schulleiterin. Rund ein Drittel aller Primarschulen in Basel hat das Modell mittlerweile übernommen – Tendenz steigend, wie Gaudenz Wacker vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt sagt. Seit drei Jahren könnten die Schulen selbst das Modell wählen, das für sie am besten sei. Denn: «Beide Varianten haben Vor- und Nachteile, nicht für jede Schule funktioniert jedes Modell gleich gut», so Wacker.

Klassenwechsel birgt Risiken

Die Vorteile, die eine Neuzuteilung nach der dritten Klasse biete, seien offensichtlich, gibt auch Marcel Brunner, Schulleiter der Primarschule Insel im Klybeck-Quartier, zu. Dennoch halte man

im Insel-Schulhaus an den Klassenzuteilungen der Einschulung fest. «Im Klybeck-Quartier gehen viele Kinder zur Schule, deren familiäre Verhältnisse nicht gerade stabil sind. Ihnen tut es gut, wenigstens an der Schule Kontinuität und stabile Strukturen zu erleben», sagt Brunner. Man stecke viel Arbeit in den Aufbau eines guten und sicheren Klimas innerhalb des Klassenverbands. «Den Erfolg dieser Arbeit würden wir möglicherweise gefährden, wenn wir diese Gebilde wieder auflösen würden.»

Basil Eckert, Co-Leiter des Schulpsychologischen Dienstes in Basel-Stadt, kann Brunners Einwand gut nachvollziehen. Er sagt: «Wir beobachten zwar, dass eine Änderung der Klassenkonstellationen dabei helfen kann, Ausgrenzungen oder ungunstigen Gruppendynamiken entgegenzuwirken.» Komme hinzu, dass Kinder gerade im Alter zwischen

7 und 12 ihre sozialen Fertigkeiten entwickelten und sie durch solche Herausforderungen lerneten, wie man sich in einer neuen Gruppe zurechtfinde, wie man Freundschaften aufbaue und pflege. «Gelingt ihnen dies, gewinnen sie an Selbstvertrauen und Autonomie.»

Aber manche Kinder könne der Klassenwechsel auch überfordern – beispielsweise wenn sie Mühe hätten, Freundschaften zu schliessen, oder Angst davor, im neuen Gefüge mit ihrer schulischen Leistung abzufallen. «Schülerinnen und Schüler mit sozialen Ängsten haben ein verstärktes Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität. Ein Wechsel ist für sie immer auch mit Risiken verbunden», sagt Eckert. «Denn für erfolgreiches Lernen sind Sicherheit und stabile Beziehungen entscheidend.»

Sebastian Schanzer